

Gesamt

Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 41 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 212'207
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 800.7
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 28
Fläche: 11'258 mm²

Konzert

Russische Symphoniker und ein Schweizer Talent am Cello

Tobias Rothfahl

Zürich, Tonhalle - Als der Entscheidung fiel, die 2600 Kilometer zwischen Moskau und der Schweiz im Zug zurückzulegen, da wusste noch niemand, wie lange die isländische Aschewolke den Luftverkehr beeinträchtigen würde. Bereits klar war jedoch, dass das Staatliche Russische Sinfonieorchester die von «Migros Kulturprozent Classics» organisierte Tournee durch die Schweiz nicht von vulkanischer Asche gefährden lassen mochte - und sich folglich in einem logistischen Kraftakt auf Schienen in die Schweiz begab. Mit seinem Chefdirigenten Mark Gorenstein brachte das Orchester ein russisches Programm mit: Rachmaninows «Sinfonische Tänze» op. 45, Tschaikowskys Klavierkonzert Nr. 1 sowie dessen «Variationen über ein Rokoko-Thema» für Cello und Orchester waren die Kompositionen der Wahl.

In der Schweiz angekommen, trafen Gorenstein und sein Orchester den jungen Cellisten Lionel Cottet, der im Rahmen der «Migros Kulturprozent Classics» engagiert wurde, einer neuen För-

derplattform, die Schweizer Talenten Auftritte mit renommierten Orchestern ermöglicht. Der 1987 in Genf geborene Cottet nutzte die Chance: Tschaikowskys Rokoko-Variationen spielte er in der Tonhalle mit unaufgeregter Eleganz und beseelter Empfindsamkeit. Seinen Fokus richtete er weniger auf die virtuose Aussenseite dieser gerne als Brauurstück verstandenen Komposition, sondern auf das - vielleicht harmlose, aber jedenfalls einfallreiche - Innenleben dieser Musik.

Das protektionistische Etikett des «Schweizer Talents» hätte Cottet jedenfalls nicht nötig; er musizierte mindestens auf derselben Höhe wie der gestandene Pianist Kirill Gerstein, der anschliessend eine solide Interpretation von Tschaikowskys Klavierkonzert Nr. 1 vorstellte, dabei aber einer reichlich eratischen Dramaturgie folgte. Die Gestaltung sinnreicher Zusammenhänge schien ihm dabei weit weniger wichtig als das genussvolle Ausspielen schöner Details, die ihm zwar oft hinreissend gerieten, aber dennoch isoliert blieben.